Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 7

Artikel: Der Asienforscher Sven Hedin

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636030

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

beiden sahen: wollte Elvira die Schandmäuler völlig stopfen und verlangte von ihm, der sich ihr blanko, wie er gern sagte, zur Verfügung gestellt hatte, daß er sie an das Grab führe.

Du willst doch nicht an den Kirchhof wollen? fragte er in einer neuen Berwirrung, darin sich ein Rückstand seines gesättigten Hasses mit der Angst einer Bloßstellung mischte.

Nein, gab sie Antwort, wir gehen zusammen!

Und ob ihm sein ganzer Siegeszug vergällt war: Komm nur! sagte sie, du mußt mir den Platz zeigen! Und wäre ohne ihn gegangen, wenn er nicht folgsam ge-wesen wäre.

Du machst uns lächerlich! knirschte er unterwegs noch einmal. Aber sie wiederholte ihm mit sanstem Hohn seine eigenen Worte: Was gehen uns auf dem Ruchberg schließ-

lich die Leute hier unten an?

So mußte der neugebackene Bräutigam den ersten Gang mit seiner Braut auf den Kirchhof tun, ihr das frische Grab seines Nebenbuhlers zu zeigen, darauf vorläufig nur ein Pfahl mit der Nummer stak und das ganz ohne ein Ersinnerungszeichen war. Oh, wie kahl! klagte Elvira und sing an, die flammenden Blumen des alten Joseph über den braunen Hügel zu streuen, dis sie mit seeren Händen dastand. Wie kann man den Hals drechen? sagte sie noch und ging mit eingezogenen Schultern fort, als hätte sie den kleinen Roderich Pellmann vergessen, der in seiner Diplomatenkleidung hinter ihrem weißen Tenniskleid herging und diesmal ingrimmig die neugierigen Augen fühlte, die am Sonntag zwischen den Gräbern nach ihnen sahen.

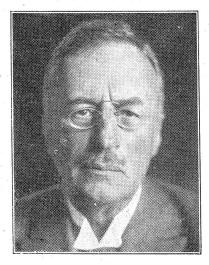
(Fortsetzung folgt.)

Der Asienforscher Sven Hedin.

Zum 70. Geburtstag, 19. Februar 1935.

Wer kennt ihn nicht, den großen Schweden Sven Hedin! Am 19. Februar 1935 wird er 70 Jahre alt. Die ganze wissenschaftliche Welt wird dieses Ereignis feiern, wird der ungeheuren Verdienste gedenken, die den Siebzigjährigen weit über das Mittelmäßige hinausheben. Nach den großen Tibetreisen Sedins schrieb ein bekannter Wissenschafter: "Nachdem Hedin den Transhimalaja achtmal überschritten hat, ist dort kein weißer Fled mehr vorhanden, auf den der Kartograph die bedeutungsvollen Worte "unbekantes Land" einzeichnen kann. Ein seltenes Glück hat Hedin auf einer und derselben Reise den Ursprung der drei großen Flusse entdeden lassen. Wenn diese Entdedungen nur Bionierarbeit gewesen wären, mußte wegen der Bedeutung der Entdedungen, wegen der Ausdehnung des Forschungsgebietes und der Länge der Reise Sedin doch der erste Platz unter den Entdedern Hochasiens zuerkannt werden; aber weit über= troffen hat er seine Vorgänger durch die Einzelforschung, die er ausgeführt hat und von der sein wissenschaftliches Werk in Wort und Bild Zeugnis ablegt" (Dahlgren). Die Bücher Sven Hedins, seine volkstümlichen und wissenschaftlichen, füllen eine ganze Bibliothek. Wir können und wollen nicht alle nennen, muffen aber die wichtigsten erwähnen: "Durch Asiens Wüsten" (2 Bände), "Im Herzen Asiens" (2 Bände), "Zu Land nach Indien" (2 Bände), "Transshimalaja" (3 Bände), "Bagdad-Babylon-Ninive", "Jerustellen") salem", "Berwehte Spuren", "Von Peting nach Mostau". "Mount Everest", "Bersien und Mesopotamien", "General Brschewalstij", "An der Schwelle Innerasiens", "Auf großer Fahrt", "Nätsel der Gobi", "Jehol, die Kaiserstadt", die Ingendschriften "Abenteuer in Tibet", "Bon Bol zu Bol", dazu die Dichtung: "Tangpo Lamas Wallfahrt", die gemoltische misselfenteuer misselfenteuer Merkenteuer weltzen misselfenteuer misselfenteuer Merkenteuer waltigen wissenschaftlichen Werke, die Bände Karten. Und noch hat sich der Siebzigjährige nicht zur Ruhe gesetzt. Immer noch weilt er in seinem geliebten Afien und bemüht sich, die Ratsel der Wuste Gobi zu lösen.

Wer schon einmal Sven Hedins Bücher gelesen hat, weiß, daß er es wie selten ein anderer versteht, padend, an-Ichaulich und leichtsaßlich das zu schildern, was er erlebte,



Sven Hedin. Zum 70. Geburstag.

was er sah, entdedte, erforschte, daß er dazu eine selten rege Beobachtungsgabe besitt, daß er ein famoser Zeichner ist, der mit wenigen Strichen Bolkstypen, Panoramen, Tempel, Details alter Baukunst festhalten kann, daß er ein tüchtiger Kartograph ist, dem selten oder nie Irrtumer passierten. Er ist auch ein Sprachgenie. Darin liegt vielleicht das Geheimnis seiner erfolgreichen Fahrten. Er spricht russisch, persisch, mongolisch, tibetanisch, burjätisch, chinesisch, englisch, französisch, deutsch, dänisch, schwedisch ze., beherrscht Diese Sprachen in Wort und Schrift, brauchte also keinen Dolmetscher. Er äußerte sich zudem einmal: "Daß ich in meinem Zelte geschlafen habe, da, wo andere, wie ich wußte, umgekommen waren, beruhte vor allem darauf, daß ich alle Bölker und Stämme wie meinesgleichen und als Freunde behandelte. Zuerst und zulet ist mein Bestreben darauf ausgegangen, Schweden Ehre zu machen." Wenn man von andern, 3. B. Lord Ritchener und dem Bigekönig von Indien hört, wie seine Reisegefährten an ihm hingen, wie sie wie Rinder weinten, als er sich von ihnen trennen mußte, dann versteht man besser, wie sie es fertig brachten, alle Strapazen, Entbehrungen, Gefahren freudig mit ihm zu teilen. Und wie liebevoll spricht er auch von den Tieren, die ihn begleiteten, von seinen Hunden. Einmal meint er, es sei leichter, von Männern Abschied zu nehmen, als von Sunden. Ein andermal singt er seinem Ramel das Hohelied, mit dem er so verwachsen und befreundet war, daß es nur ihn tragen wollte, jede andere Last abwarf, stolz und freudig den Leiter der Extursion trug, als ob es fühlte, welche Berantwortung es darob habe. So spricht nur ein herzensguter Mensch, der in andern Menschen die gute Seite des Gemüts erklingen machen kann. Wie spricht er doch von den einfachen, verachteten, ungebildeten Tibetanern: "Die Tibeter wissen nicht, was sie uns alles zuliebe tun sollen. Sie sind zweifellos die besten aller Asiaten, taktvoll und höf-Ihre äußere Söflichkeit besteht darin, daß wenn ich wie heute an ein Feuer heranreite, 40 Männer gleichzeitig die Zunge herausstrecken (der tibetanische Gruß), soweit es überhaupt möglich ist; feuerrot leuchtet die Zunge in ihrem ichwarzen, ichmutigen Gesicht. Die Müten aufhaben, nehmen sie ab, und alle fraken sich gleichzeitig mit der rechten Hand am Kopf, das gehört zum Gruß. Während man mit ihnen spricht, kommen immer wieder ihre Jungen heraus, je öfter besto besser". An anderer Stelle: "Ganz Tibet ist freunds lich gegen mich gewesen!" Dabei waren die Reisen an sich mehr als gefahrvoll und strapaziös.

Wer das Leben des großen Forschers kennen lernen will, greift am besten zu seinem Buche "Mein Leben als Entdecker", oder zu dem prächtigen Buche seiner Schwester Alma Hedin "Mein Bruder Sven". Man bekommt Ehrstucht vor dem Manne, der sich immer wieder aufrafste, neue Abenteuer zu bestehen, um der Wissenschaft zu dienen, der bei allen Ehrungen, die ihm reichlich zuslossen, bescheiden. liebenswürdig blieb, immer bereit, anderen zu helsen, wie er während des großen Krieges zugunsten des Roten Kreuzes auf Honorgre verzichtete, in Amerika in der Nachkriegszeit die fürstlichen Entschädigungen für Vorträge ganz dem deutsschen und schwedischen Silfswert und den erdbebengeschädigten Japanern zussließen ließ.

Wir können im Rahmen eines furzen Auffates felbst= verständlich nur ein ganz knappes Lebensbild entwerfen. Sven Hedin wurde am 19. Februar 1865 in Stockholm als Sohn des Stadtarchitetten Ludwig Bedin geboren, eines ganz ausgezeichneten Mannes. In der Schule zeigte er zu= erst keine hervorragenden Leistungen, bis er nach einigen Iahren Interesse am Lernen gewann und sich nun mächtig anstrengte. Mit Vorliebe zeichnete er in der freien Zeit Karten, erwarb sich bald darin eine große Fertigkeit, die die Bewunderung von Gelehrten fanden, so daß er bald für diese große Karten zu Vorträgen und Demonstrationen zeichnen mußte. Im Jahre 1880 erlebte der Fünfzehn= jährige die Heimkehr von Nordenstiöld und Balander mit der "Bega", nachdem diese bekanntlich die langgesuchte Nordoftpassage gefunden hatten. Mit Bewunderung hörte und las er von den wunderbaren Erlebnissen dieser Forscher und nun stand es bei ihm fest: "Ich will Forscher und Entdeder werden!" Zielbewußt arbeitete er nun in diesem Sinne. Bor allem begann er, sich snstematisch abzuhärten, um Strapagen erdulden zu können. Er schlief im Winter nur noch im ungeheizten Zimmer bei offenem Fenster, übte sich, mit einem geringen Nahrungsverbrauch auszukommen. Am 15. August 1885 verließ er zum erstenmal Schweden, um am Raspischen Meer, in der Nähe von Baku, einem Schwedenjungen als Hauslehrer Unterricht zu erteilen und ihn auf die Reife= prüfung vorzubereiten. Er mühte sich, die russische, tata= rische und persische Sprache zu lernen und brachte es in turger Zeit dazu, in diesen Sprachen eine Konversation zu führen. Anfangs April 1886 bestand sein Schüler die Reifeprüfung und Sven Hedin wurde frei. Er beschloß, ganz allein Bersien zu bereisen. Von Teheran aus durchquerte er das da= mals noch wenig bekannte Land, legte 3000 Kilometer im Sattel zurück, machte Tag für Tag sorgfältig seine Tagebuch= eintragungen, er mochte abends noch so müde sein. Er zeichnete, was ihm wert schien und sammelte so ein sehr wertvolles Material. Ueber Konstantinopel kehrte er nach Schweden zurud, schrieb als Einundzwanzigjähriger eine gute Reiseschilderung über seine Erlebnisse und erhielt 2500 Rronen Honorar dafür. Die ursprüngliche Absicht, Medizin zu studieren, gab er auf, studierte in Stocholm und Uppsala Geologie, gab 1889-91 die aus dem Ruffischen übersetten Bücher des Generals Prschewalskijs über seine Forschungs= reisen in Innerasien heraus, lernte 1889 Nansen kennen, der eben von seiner Nordpolfahrt gurudkehrte, gog sich ein schweres Augenleiden zu, das ihm später noch oft Sorgen bereitete und eine Zeitlang recht bedrohlich aussah, daß er sich einer Operation unterziehen mußte. 1890 fragte ihn Rönig Osfar II. von Schweden an, ob er sich einer Gesandtichaftsreise nach Persien anschließen wurde. Er sagte sofort zu, ging aber vorher noch nach Berlin, um bei dem berühmten Forscher Freiherr von Richthofen geographische Borlesungen zu hören. Mit ihm besprach er seine inner= asiatischen Forschungsreisen. Schon damals sagte er: "Ich will das Tibet, das Dach der Welt, erforschen!"

1890 wurde Sven Sedin als Dragoman der schwedischen Gesandtschaft nach Persien zugeteilt, reiste mit ihr über Wien nach Konstantinopel, wo ihm der Sultan einen Orden

verlieh, die erste Auszeichnung. Von Teheran aus besuchte er den persischen Sagenberg Demawend, bestieg ihn, machte Zeichnungen, machte einen längeren Abstecher nach Innerasien, nach Kaschgar, Taschsent, Turkestan, überschritt sogar die chinesische Grenze. Er kam am 29. März 1891 nach Stockholm zurück. Die Berichte und Vorträge über diese Reisen trugen ihm viel Anerkennung ein. Am 28. Juli 1892 erwarb er sich den plilosophischen Doktortitel mit der Dissertation: "Der Demavend nach eigener Beobachtung". Zum erstenmal verhandelte er damals mit dem Verlag Brockhaus in Leipzig über die deutsche Herausgabe seiner Bücher, zunächst ohne Erfolg. Das damals zurückzewiesene Buch über Turkestan nahm der Verlag erst 30 Jahre später auf, als Hedin sich bereits einen Namen geschaffen hatte.

Seimgekehrt begann er sofort mit den Vorbereitungen für seine erste Tibetreise. Die Familie Nobel und andere Gönner spendeten die Mittel dazu. Im Spätjahr 1892 hielt er in russischer Sprache in Petersburg einen Vortrag, erwirkte die freie Fracht für sein ganzes Gepäck durch Ruß-land. Seine Erlebnisse auf der ersten großen Forschungsreise von 1893-97 sind in den Büchern "Durch Usiens Busten" niedergelegt. Der prächtige Islam Bai war sein Rarawanenführer. Beinahe ware er in der Bufte verdurftet. Er besuchte das Hochland von Pamir, durchquerte Nordtibet und fam am 2. Märg 1897 nach Peking. Bon hier schrieb er heim: "Ihr könnt Euch denken, wie mir zu Mute war, als ich zum erstenmal Bekings graue, gewaltige, endlose Mauer sah und durch das großartige Südtor in die Stadt einzog". Am 10. Mai 1897 kam er heim, erhielt vom Schwedenkönig für seine Forschungen als Auszeichnung das Ritterfreuz des Nordsternordens, hielt über die Ergebnisse seiner Reise in fünf verschiedenen Sprachen Vorträge, in Schweden, Deutschland, Betersburg, Kopenhagen, Baris, Wien 2c., wurde vom russischen Zaren und Kaiser Franz Joseph in Wien empfangen, verhandelte erfolgreich mit dem Berausgeber seiner deutschen Bücher, Brodhaus in Leipzig.

Am Johannistag 1899 begann er seine Reise durch Innerasien, die in den Büchern "Im Serzen Asiens" beschrieben ist. Sie dauerte bis 1902. Diesmal reiste er filometerweit auf einem Floß auf dem Flusse Tarim, legte dessen Lauf fest, lernte die burjätische Sprache, besuchte das alte und neue Seebeden des berühmten Lopenor im Tibet, zeichnete über 300 Karten von disher unbekannten Gedieten. bestand unendlich viele Strapazen, entdeckte in der Wüste eine verschüttete Stadt, fand hier bei Nachgrabungen wichtige alte Manustripte, die später zwei deutsche Gelehrte erforschen. Er schrieb heim: "An Tibet habe ich Geschmad bekommen. Es ist in jeder Hinsicht ein wunderbares Land". Während vollen 2 Jahren traf er keinen Europäer. Er kehrte über Indien zurück, war der Gast des englischen Bizekönigs.

Es folgten nun Jahre der Rast, der Vorträge in ganz Europa, der Ausarbeitung seiner volkstümlichen Bücher, der Zusammenstellung der wissenschaftlichen Ergebnisse. Er erhielt mehrere Orden, wurde vom Schwedenkönig geadelt.

Wohl die wichtigste Reise Sven Hedins fällt in die Iahre 1905—09. Diesmal gab auch König Oskar II. von Schweden einen großen Reisebeitrag. Hedin erforschte das Tibet nach allen Richtungen, legte vorher den Landweg nach Indien seicht, den er in dem Buche "Zu Land nach Indien" beschrieb. Die Engländer und die Chinesen machten ihm große Schwierigkeiten. Trotdem kam er ins sagenhaste Tibet, sogar nach Schigatse, in die heilige Stadt Tibets, erhielt Audienzen bei dem Taschi-Lama, von dem er schrieb: "Er ist wie ein gewöhnlicher Lama rot gekleidet und sitzschlicht und anspruchslos in einer Fensternische, hört den Wind in den Dachgiebeln sausen und schaut über das Tal hin. Selten hat ein Mensch einen so tiesen, unvergeßlichen Eindruck auf nich gemacht; nicht als Gott in Menschengestalt. sondern als Mensch von göttlicher Reinheit, Reuschheit und Vollkommenheit!" Er legte die Flußläuse des Ganges, des

Rarnali, des Brahmaputra, des Sat= ledich und deren vorher unbekannte Quel= len fest. Monatelang war er verschollen. icon fürchtete man für sein Leben. Am 15. September 1908 fam er endlich nach Simla, hier fürstlich empfangen, reiste dann auf spezielle Einladung nach 3a= pan, wo er mehrere Vorträge hielt und mar am 17. Januar 1909 wieder in Stodholm.

Wieder mußte er in der Folge in allen europäischen Sauptstädten Vorträge halten, schrieb ein dreibändiges volkstümliches Werk "Transhimalaja", ein neunbändiges wissenschaftliches Werk, ergänzt durch mehrere Bände Karten, weilte auch mehrmals zu Vorträgen in der Schweiz.

Der Weltkrieg brach aus und verichloß Sven Sedin den Weg nach Inneralien. Seine Deutschfreundlichkeit trug ihm viel Anfechtung der Ententestaaten ein. 1914 begab er sich auf den west= lichen Kriegsschauplat (Frucht: "Ein Bolf in Waffen"), 1915 auf den öst= Ein Kreuz am Ort des Todessturzes von König Albert I. lichen ("Der Krieg gegen Rugland"). reiste 1916 nach Konstantinopel, Balä= stina und Bagdad. Die Reiseschilde= rungen füllten wieder zwei Bände, "Bagdad-Babylon= Ninive" und "Jerusalem".

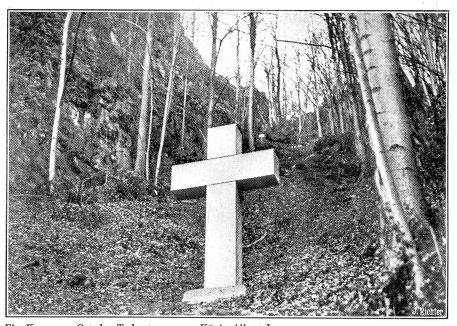
1923 führte er eine Weltreise aus, schrieb darüber das Buch "Von Peking nach Moskau", bereiste Rußland und Sibirien, studierte von 1927 bis 1928 und wieder von 1928-30, die Wüste Gobi und China, die ihn auch heute wieder gefangen halten. Auch diese neuen Forschungsreisen, die ein Licht in die altchinesische Geschichte brachten, gaben Unlaß zu äußerst wertvollen Büchern.

Man sieht: Sven Hedins Leben ist von früher Iugend an bis in sein Greisenalter mit Entdedungs= und Forschungsreisen angefüllt, wie bisher bei keinem einzigen Forscher. Das verpflichtet die Mit= und Nachwelt. Seute ist Sven Hedin immer noch rustig, leistungsfähig wie ein Junger. Trot der vielen Strapazen und Entbehrungen hat er ins Greisenalter eine beneidenswerte Gesundheit gerettet. Möge es ihm vergönnt sein, noch recht lange seiner For= scherarbeit obzuliegen!

Welt-Wochenschau.

Um die deutsche Antwort.

Der deutschen Reichswehr und der Schwerindustrie, den Herren des Dritten Reiches, fällt die Antwort auf die britisch-französische Einladung schwer, aber noch schwerer muß sie den Führern der nationalsozialistischen Regierung fallen. Jene könnten unter Umständen, wenn kein Ausweg übrig bliebe, die verschiedenen geforderten Verzichte unterschreiben: Berzicht auf Desterreich, Berzicht auf eine offensive Politik gegen Osten, Verzicht auf die Hoffnung, auch im Rheinland wieder bewaffnete Garnisonen und Festungen zu unterhalten; die Hitlerbewegung aber hat sich in ihren Zielen weithin verrannt und kann nicht so leicht krebsen. Die Reichswehr könnte einen Verzicht aussprechen und einen Hintergedanken verfolgen, ohne daß das Prestige damit vertan wäre; man hat sich nicht vor der ganzen Nation verpflichtet. Aber Hitler hat geschrieben, gesprochen und versprochen. "Einigung aller Deutschen" ist ein Ziel, das man nicht annullieren darf; man kann also die Unabhängigkeit Desterreichs nicht anerkennen, wenigstens nicht in ehrlicher Absicht. Man kann auch nicht einen "Oftpatt" unterzeichnen, in welchem den Russen ihre



Am 17. Februar 1935 jährt sich zum erstenmal der Todestag des Königs der Belgier, Albert I. An der Stelle, wo der tote Monarch aufgefunden wurde, nachdem er beim Ersteigen der Felsen von Marches-les-Dames tödlich abgestürzt war, ist ein schlichtes Kreuz aus Granit ohne jede Inschrift errichtet worden.

Grenzen für alle Ewigkeit garantiert werden. Das "Bolk ohne Raum" soll ja gerade in der Ufraina oder in den Ostseeprovinzen Siedlungsgebiet bekommen. Richt umsonst nimmt dieser Teil des Brogramms in Hitlers "Mein Kampf" einen so wichtigen Raum ein. Und daß man dem verhaßten Frankreich versprechen sollte, westlich des Rheins auf die militärische Souveränität zu verzichten! Unmöglich!

So wartet man denn gespannt, wieviel die Nazis ihren Diplomaten zu versprechen erlauben, und welche Formeln sie erfinden, um so weitgehend als möglich die "alliierten Forderungen" zu befriedigen, ohne daß die Verzichte aller Welt und auch den Deutschen selber auffallen. London und Paris können sich auf ungeheuer zähe Widerstände gefaßt machen. Schon das Praludium, das Echo in der Presse und in verschiedenen Gerüchten, die nach dem Zustande= tommen der englisch=französischen Ginigung zirkulierten, waren recht aufschlußreich. Da hieß es, Berlin habe erklärt, die Angebote der Westmächte seien eine annehmbare Berhandlungsgrundlage. Flugs dementierte die deutsche Hauptstadt. Nicht von einer "Berhandlungsgrundlage" habe man ge= sprochen, sondern nur von einem annehmbaren "Ausgangs= punkt". Das sieht ganz so aus, als ob der Ausgangspunkt benutt werden soll zu radikal andern Gegenvorschlägen; das Markten könnte beginnen. Sicheres hat man bisher nicht vernommen. Mur das Eine wurde versichert: Vor 14 Tagen trifft die deutsche Antwort nicht ein. Es ist anzunehmen, daß man das Luftabkommen als wünschenswert bezeichnet, sich jedoch um die Batte drüden und einfach Renntnis nehmen möchte von der Aufhebung der Militärklauseln. Die französische Presse ist mißtrauisch und warnt; die Deutschen möchten Zeit gewinnen. Jede Woche bringe sie ihrem Ziele, der vollendeten Rustung, näher; wenn sie so weit seien, wie sie planten, wurden sie endgültig bodbeinig werden und die sämtlichen Pakte, den Londoner=Ueberpakt eingeschlossen, hohnlächelnd ablehnen. Mißtrauisch ist auch Rugland, dem an der Befriedung des Oftens sehr viel gelegen ift. Die ruffischen Alarmrufe, die von einem geheimen japanisch=polnischen Militärpakt sprechen, sind an die englische Adresse gerichtet, damit man in London die Wichtigkeit gerade des Ostpaktes nicht unterschäke. Und nebenbei wird versucht, die britische Angst vor einem russische französischen Militärabkommen zu zerstreuen. Man